

PRESSESCHAU

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG

06.05.2022

- Dieser elektronische Pressespiegel ist nur für die interne Information der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Rosa-Luxemburg-Stiftung und ihres Stiftungsverbundes bestimmt. Eine Weitergabe an Dritte ist aus urheberrechtlichen Gründen untersagt. –

Uwe Michel

Rosa-Luxemburg-Stiftung – Gesellschaftsanalyse & politische Bildung e.V.

Historisches Zentrum Demokratischer Sozialismus – Referatsleiter Bibliothek

Straße der Pariser Kommune 8a | 10243 Berlin

Tel.: 030-44310-166

<https://www.rosalux.de/stiftung/historisches-zentrum/bibliothek/>

Autor: Don Alphonso
Seite: 16:39:42
Ressort: Kultur
Rubrik: Kultur
Weblink: <https://www.welt.de/kultur/stuetzen-der-gesellschaft/plus238576247/Don-Alphonso-Das-ist-faul-am-Mieter-Kuehnert.html>

Mediengattung: Online News
Jahrgang: 2022
Nummer: 0

Kollektivierer als Kunde

Das ist faul am Mieter Kühnert

Kein Berufsabschluss, Transferleistung als Lebensunterhalt und Gier nach anderer Leute Eigentum: Während normale Clanmitglieder mit dieser Vita Immobilien kaufen, sucht Kevin Kühnert vergeblich eine Mietwohnung. Natürlich bekommt er nichts!

Ich finde nicht, dass es ein legitimes Geschäftsmodell ist, mit dem Wohnraum anderer Menschen seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, gab der damalige Juso-Vorsitzende Kevin Kühnert Anno Domini 2017 zu Protokoll und meinte damit das altehrwürdige Vermieten von Wohnungen. Nun kommt Kühnert aus dem neuehrlosunwürdigen Berlin und ging dort auch zur Schule, und es war ihm möglicherweise infolge der dortigen Bildungsmisere nicht eingängig, dass man als Mieter den Wohnraum gerade eben nicht hat, sondern im Gegenteil, der Vermieter über Wohnraum verfügt, den er freundlicherweise gegen eine kleine Gebühr jenen überlässt, die aus dem einen oder anderen Grund über kein Wohneigentum verfügen. Weiter führte Kühnert aus: "Konsequent zu Ende gedacht, sollte jeder maximal den Wohnraum besitzen, in dem er selbst wohnt", und so nimmt es nicht Wunder, dass er von Initiativen wie "Deutsche Wohnen & Co. enteignen" zu jener Zeit sehr geschätzt wurde. Mit solchen Thesen kam Kühnert in der SPD nach oben, und inzwischen sitzt er als Volksvertreter und Spitzenverdiener im Bundestag - über 10.000 Euro monatlich bekommt er als Transferleistung des deutschen Steuerzahlers, und mit diesem Geld, das keiner verpflichtenden Leistung gegenübersteht, könnte man einiges machen.

Der mit 10.000 Euro pro Monat bezahlte Kühnert jedenfalls ging zum "Tagespiegel" und erzählte im dortigen Podcast, dass er in Berlin seit einem Jahr eine Mietwohnung suchen würde und keine fände. Er scheitere, so behauptet Kühnert, am Angebot, und macht auch gleich eine wörtlich "Pest" aus:

Möblierte oder teilmöblierte Wohnungen, bei denen die Mietpreisbremse des Bundes nicht greift. Ein kurzer Blick in die Immobilieninserate zeigt, dass es gerade für Kühnerts Einkommensklasse durchaus Wohnungsangebote in bester Lage gibt: Eine "exklusive Wohnung mit Spa-Bereich in Bestlage" im noblen Grunewald kostet mit 104 m² 2250 Euro Miete, eine "2-Zimmer-Wohnung mit Terrasse gegenüber Berliner Dom mit EBK Aufzug Concierge u. TG" mit 110 m² schlägt mit 1680,29 Euro zu Buche - bei diesen Preisen ist kein Sozialdemokrat im Bundestag gezwungen, nebenbei noch für einen russischen Despoten tätig zu sein, für Tönnies als Berater zu arbeiten oder einem nicht zustehende Aufsichtsratsbezüge der HSH Nordbank einzustreichen, wie es hin und wieder mal vorkommen soll. Es kann natürlich sein, dass Kühnert sehr ausgefallene Wünsche hat, für die es in seinem Preisrahmen wenig Angebote gibt. Aber als Vertreter einer angeblichen Arbeiterpartei mit sozialem Gewissen findet man durchaus durchschnittlichen Wohnraum mit fließend Wasser und Heizung zu Preisen, die sich ein Spitzenverdiener leisten könnte.

Wenn er, sagen wir mal realistisch, jemand anderen mit sauberer Weste vorschickt, der die Wohnung mietet und sie dann, ohne dass es der Vermieter merkt, an Kühnert weiter vermietet. Denn solche Tricks gibt es immer wieder bei Gruppen, die es auf dem Wohnungsmarkt nicht leicht haben: Mietnomaden, Clanmitglieder und Personen ohne Aufenthaltsberechtigung kennen diese Methoden, um Vermieter zu täuschen. Im heutigen Wohnungsmarkt ist es nun mal so, dass man sich die Mieter aussu-

chen kann, weil es zu wenig Wohnungen gibt. Mitleid ist da nicht angebracht, denn bis zuletzt tönnten Aktivisten mit dem aberwitzigen Spruch "Wir haben Platz" für mehr Migration und Flucht aus persönlichen Motiven. Folgerichtig sollten sich die Anhänger dieser Thesen auch nicht beschweren, wenn man als Vermieter jenen bevorzugt, der einem am Besten passt. Und bei der SPD ist es oft auch nicht anders als mit einem kriminellen Clan der Berliner Unterschicht: keine Berufsausbildung, Lebensunterhalt auf Kosten anderer und klare Bestrebungen, andere zu enteignen, sind nun mal prohibitive Lebenseinstellungen, die gegen eine Eingliederung in normale Viertel jenseits der Sozialwohnungen sprechen. Die SPD hat in Berlin den verfassungswidrigen Mietendeckel mitgetragen, mit viel Hetze gegen Eigentümer und dem Ziel, Vermieter um ihre Einnahmen zu bringen. Speziell bei Herrn Kühnert kann man nie wissen, ob er Interna über sein Mietverhältnis bei der nächsten Talkshow ausplaudert und einen als Miethai hinstellt. Ich habe mir noch nicht überlegt, wo genau Kühnert in der Rangliste neben Mitarbeitern von ARD, ZDF, Chemiewaffenherstellern und der nordkoreanischen Botschaft stehen würde, aber bevor ich ihm eine Wohnung gäbe, würde ich sie leer stehen lassen.

Aber selbst, wenn ich nicht wüsste, wer da mit seiner üppigen Schufa-Auskunft schief grinsend mein Eigentum für seine Zwecke nutzen will, hätte Kühnert kaum eine Chance auf einen Mietvertrag. Er ist Spitzenverdiener und damit in einer Klasse, in der Mieten ein, vorsichtig gesagt, extravagantes Verhalten ist. In dieser Schicht ist der Kauf einer Woh-

nung das übliche Verhalten - wer es nicht tut, weicht drastisch von den üblichen Lebens- und Vermögenszielen ab, zumal, wenn er ohnehin seit jeher in Berlin lebt und dort auch bleiben will. Noch sind die Zinsen niedrig, die Inflation ist hoch, für gut vier Jahre ist Kühnerts Einkommen deutlich sicherer als das der meisten Bundesbürger: Wer vor diesem Hintergrund weiter mieten will, muss schon ein ziemlich unsteter Charakter sein. Oder wirklich sehr verantwortungslos. Oder ein Verschwender, der denkt, andere würden ihm die Plagen des Daseins abnehmen, und er würde schon immer irgendwoher weiter Geld bekommen. Nicht ohne Grund stehen Spitzenverdiener als Mieter im Ruf, anstrengend und fordernd zu sein, und im Zweifelsfall schnell mit dem Anwalt zu kommen: Es macht einfach keinen seriösen Eindruck. Als Vermieter möchte man zudem niemand, der sich aufgrund seines Gehalts überlegen fühlt, sondern einfach ruhige, zufriedene und leicht dankbare Kunden. Arrogante Bübchen mit zu viel Geld und unstetem Lebenswandel: Davon lässt man lieber die Finger, wenn man ein Leben ohne Stress und Ärger haben möchte. Dabei hätte es der Abgeordnete leichter als vieler seiner Wähler, seine eigene Ideologie jetzt umzusetzen: "Konsequent zu Ende gedacht, sollte jeder maximal den Wohnraum besitzen, in dem er selbst wohnt", hat Kühnert selbst 2017 gesagt. Er gilt vielen als Vorbild der jungen Generation und könnte nun zeigen, wie genau das zu bewerkstelligen ist, was die junge Generation an Wohnraum haben will: Er könnte einen Kredit aufnehmen, eine "charmante" Wohnung, das heißt mit Restaurierungsbedarf erwerben, und, wie von den Berliner Mächtigen der SPD gewünscht, ohne jeden Luxus sanieren. Das wäre mal ein vorbildhaftes Verhalten und viel besser, als die Gentrifizierung voranzutreiben: Denn gerade Leute, die mit hohem Einkommen und entsprechenden Ansprüchen mieten, machen den Mietmarkt kaputt und verdrängen Menschen mit niedrigem Einkommen aus ihren Kiezen und angestammten Lebensräumen. So liest man das immer wieder von schlecht verdienenden Single-Autoren bei "Tagesspiegel", "taz" und RBB, so klagt die Rosa-Luxemburg-Stiftung, und statt in Podcasts andere als "Pest" zu bezeichnen, könnte Kühnert auch Toiletten festschrauben, Waschbecken erneuern, Küchenplatten sägen oder Laminat verlegen. So ist das mit dem

Wohnraum, er fällt nicht wie die Diäten der Abgeordneten vom Himmel, man muss etwas dafür tun, und mit der ein oder anderen Schwiele an der Hand könnte Kühnert vielleicht sogar jene erreichen, die nicht eine Vollversorgung bei einer regierungsnahen NGO oder Sendergruppe anstreben. Vermieter lieben übrigens Mieter, die Kleinreparaturen selbst übernehmen können. Vor diesem Hintergrund könnte Kühnert als Mann der nachgewiesenen Tat vielleicht doch etwas näher an die aussichtsreicheren Plätze bei der Wohnungsvergabe herankommen, wenn er es noch lernt, sich zu verneigen. Auf den Boden werfen, als Zeichen der späten Erkenntnis, könnte auch nicht schaden. Denn an Erkenntnis mangelt es noch sehr, was man an Kühnerts Vorwurf an die angebliche "Pest" erkennt, in Berlin würde zu viel möbliert vermietet. Es sind gerade die landeseigenen - und damit in öffentlicher Hand befindlichen - Wohnungsbaugesellschaften, die beim lukrativen Geschäft mit dem möblierten Angeboten vorne mitspielen. "Mitten in der Spreeinsel finden Sie 28 möblierte 1- bis 2 - Zimmer Wohnungen. Gelegentlich am Uferweg der berühmten Fischerinsel - in der Friedrichsgracht - bestechen die komfortabel eingerichteten Wohnungen durch die außergewöhnliche Lage mit Blick auf den Spreekanal", trägt die landeseigene WBM lieblich-kapitalistische Schalmeienklänge zu ihrem Profitstreben vor. Die größte landeseigene Gesellschaft Degewo bietet ihren verwöhnten Kunden möblierte Wohnungen an, um Freunde in Berlin unterzubringen, ohne auf Hotels ausweichen zu müssen: "Erwarten Sie Besuch, aber die Wohnung ist zu klein? Dann haben wir das Richtige für Sie: komplett ausgestattete Gästewohnungen." Und das wohl gemerkt in einer Stadt, die sich den unerbittlichen Kampf gegen Privatvermieter bei AirB'n'B auf die Fahnen geschrieben hat, weil die angeblich massiv zur Gentrifizierung und Verdrängung ärmerer Schichten beitragen. Verantwortlich für den Bereich Bauen ist in Berlin der Senator Andreas Geisel, nebenbei stellvertretender Landesvorsitzender der SPD in Berlin. Herrn Kühnert stünde es also jederzeit und schon während seiner nun seit einem Jahr andauernden Suche nach einer Bleibe jenseits der Lüftungsschächte von U-Bahnen frei, als ersten Schritt die Konzerne und Politiker zum Umdenken zu bewegen, die der SPD zugehörig sind. Da könnte er mal zeigen, dass er wirk-

lich etwas gegen die sog. "Pest" unternimmt, auch wenn die Landeseigenen wegen sinkender Erträge sich das Geld wieder woanders holen müssen, sei es beim Staat und dem Steuerzahler, oder bei den verbleibenden Mietern, oder mal wieder über Enteignung der angeblich Reichen.

Bei genauer Betrachtung solcher Verwicklungen könnten auch bildungsferne Abgeordnete in die Geschichtsbücher schauen und dortselbst feststellen, dass die SPD von 1996 bis 2015 die Bausektoren gestellt hat und seitdem nur durch ein Intermezzo der Linkspartei unterbrochen wurde. 26 Jahre durchgehend rot/dunkelrote Wohnungspolitik, und am Ende findet der rote Kevin keine Wohnung. Es ist eine Schande. Möglicherweise könnte es - ich hoffe, der Gedanke ist nicht zu ketzerisch - etwas bringen, in Berlin andere Parteien zu wählen, die bessere Ideen für die Entwicklung des Wohnungsmarktes haben, denn, wie vielleicht der ein oder andere Abgeordnete noch weiß, sind in Deutschland Länder und Kommunen für den Wohnungsbau zuständig. Das Problem ist auch nicht erst über Nacht entstanden, sondern das Ergebnis einer langen Entwicklung, während der Herr Kühnert innerhalb der SPD dafür bekannt war, es Investoren nicht eben leicht und angenehm zu machen. Es mag schon sein, dass er jetzt Opfer der eigenen Politik wird. Aber einen dreisten Mieter, der einen Wasserschaden verursacht und dann Mietkürzung verlangt, weil die Wohnung feucht ist, würde man auch schnellstmöglich ohne Mieterzeugnis vor die Tür setzen lassen. Immerhin ist Kühnert so freundlich, seine charakterliche Disposition als Problemmieter öffentlich in Podcasts zu verdeutlichen. Aber daraus leitet sich kein Anspruch auf bevorzugte Behandlung ab, denn auch andere können die Miete bezahlen.

Natürlich mag es individuell tragisch sein, wenn ein mächtiger Politiker auf dem Fußballstreifen erfährt, dass er angesichts der realen Herrschaftsverhältnisse in diesem Lande zur Besichtigung der Wohnung nicht zugelassen ist, aber ich finde auch, man muss das alles im größeren Rahmen der zivilgesellschaftlichen Gerechtigkeit sehen: Jeder, der einen Kühnert verscheucht, gibt seine Wohnung jemand mit weniger Macht und Einfluss und trägt zur Erkenntnis bei, dass der Markt nicht im Mindesten so korrupt ist, wie gerne behauptet wird. Es ist sozial gerecht, wenn der weiß-

Seite: 06:20:00
Mediengattung: Online News
Jahrgang: 2022

Nummer: 0
Visits (VpD): 2,15 (in Mio.)¹
Unique Users (UUPD): 0,612 (in Mio.)²

Weblink: <https://www.finanzen.net/nachricht/geld-karriere-lifestyle/zwischen-fluch-und-segen-elektroautos-loesung-oder-problem-7900095>

¹ von PMG gewichtet 03-2022

² gerundet agof ddf Ø-Tag 2021-11 vom 26.01.2022, Gesamtbevölkerung 16+

Elektroautos: Lösung oder Problem?

Elektromobilität steht im Allgemeinen für Nachhaltigkeit und Umweltschutz, doch welche Bedingungen für den Erfolg von E-Autos erfüllt werden müssen und inwiefern nötige Maßnahmen die Umwelt schädigen könnten, ist weniger bekannt. Ob E-Mobilität die langfristige Lösung für Klimaschutz und Sauberkeit ist, steht zur Debatte.

E-Mobilität, die ökologische Lösung?

Aufgrund globaler Erwärmung herrscht in Deutschland seit einigen Jahren ein intensiveres Bewusstsein für Umweltschutz und Nachhaltigkeit als in den Jahrzehnten zuvor. Neben Ökostromanbietern profitieren auch Hersteller für Elektromobilität vom aktuellen Umweltbewusstsein der Verbraucher. Auch wenn E-Autos juristisch als Zero-Emission-Fahrzeug deklariert werden, sind sie in der Regel für mehr CO₂-Ausstoß verantwortlich als allgemein bekannt. Im Zuge der Gesprächsrunde "Zukunft Auto, Umwelt und Mobilität" der Rosa-Luxemburg-Stiftung hat der ehemalige Forschungsarbeiter bei VW, Dr. Alfred Hartung, in einem Vortrag die Nachhaltigkeit von Elektroautos in Frage gestellt.

Warum E-Mobilität keine Lösung darstellt

Dass E-Autos keine Lösung für weniger Verkehr und Parkmöglichkeiten liefern, ist offensichtlich. Ein Elektroauto verursacht Stau und benötigt Parkflächen gleichermaßen wie ein Fahrzeug mit Ottomotor. Des Weiteren verursachen E-Autos durch Rollgeräusche vergleichbaren Lärm, da heutige Verbrennungsmotoren in der Regel nur noch minimalen Lärm erzeugen. Dementsprechend ist E-Mobilität diesbezüglich keine Lösung. Der Bundestagsabgeordnete a.D. und Sachbuchautor Winfried Wolf schilderte in einem Gespräch mit dem SR, dass die Forderung der Autolobby, Elektromobilität in Deutschland zu etablieren, hauptsächlich wirtschaftliche Hintergründe habe und zu volleren Straßen führe. Umweltschonende Maßnahmen

seien nur Vorwand, denn konkrete Pläne die vorhandenen Fahrzeuge zu ersetzen gebe es keine. Weitere logistische Probleme würde die Versorgung der Elektrofahrzeuge mit Strom verursachen. Wären die 47,1 Millionen in Deutschland zugelassenen Personen-Fahrzeuge von heute auf morgen E-Autos, so gäbe es nicht ausreichend Lademöglichkeiten für diese, die Folge wären teure Investitionen. Das Hauptargument, eine bessere CO₂-Bilanz durch Elektromobilität zu erreichen, würde sich aufgrund von erhöhter Rohstoffförderung nur minimal bewahrheiten, argumentiert Hartung weiter. Die Jahresförderung von Nickel, Kobalt und Lithium wären bei der Produktion von 11,8 Millionen Elektrofahrzeugen (25 Prozent der aktuell zugelassenen Fahrzeuge in Deutschland) jeweils ungefähr 50, 50 und 250 Prozent höher als beim momentanen Verbrauch. Außerdem werden E-Autos vom Verbraucher häufig als zusätzliches Fahrzeug angeschafft und wären dementsprechend neben den vorhandenen Verbrennungsfahrzeugen eine zusätzliche Belastung. Laut Hartung sollte der Verbraucher für kurze und mittlere Distanzen weiterhin auf öffentliche Verkehrsmittel und Fahrräder setzen, anstatt ein Elektrofahrzeug anzuschaffen.

Wie E-Mobilität zur Lösung werden kann

In einem Interview mit der Wetterauer Zeitung befürwortet Umweltschützer und Physiker Dr. Werner Neumann Elektrofahrzeuge und sieht diese als Zukunft der Mobilität. Neumann betont, dem Bund ginge es nicht um "Elektro-

SUVs", vielmehr um die Vorteile des E-Scooters, Elektrofahrrads, E-Autos und der Bahn. Zusätzlich würde E-Mobilität Deutschland unabhängiger von Energieimporten machen. Neben geringerem Aufwand in der Herstellung, ist der Elektroantrieb ungefähr zehnmal effizienter als der Ottomotor, in welchen man viermal mehr Energie investieren muss. Denn "der Elektroantrieb hat einen Effizienz-Vorteil: Von der Batterie bis zum Antrieb ans Rad hat man kaum Verluste" laut Neumann. Dem Argument, durch die Herstellung der Batterien für E-Mobilität würden die CO₂-Emissionen steigen, entgegnet Neumann, ein E-Auto würde den Mehraufwand nach 20.000 Kilometern Fahrstrecke wieder ausgeglichen haben.

Fazit

Bei der Debatte um pro oder contra Elektromobilität gibt es jeweils Argumente und Gegenargumente. Wie die Entsorgung bzw. das Ersetzen von Diesel- und Benzinfahrzeugen ablaufen könnte, ist aktuell noch nicht ausgereift, ebenso wenig wie die fehlende Ladeinfrastruktur, sollte die Zahl der zugelassenen Elektrofahrzeuge steigen. Dennoch könnten E-Autos und Elektromobilität laut Neumann eine langfristige Lösung für das Eindämmen der CO₂-Emissionen und die damit verbundene Erderwärmung darstellen. Um von den Vorteilen der nachhaltigen Fortbewegung langfristig und ergiebig profitieren zu können, sind jedoch technologische Fortschritte und infrastrukturelle Maßnahmen nötig.

Henry Ely / Redaktion finanzen.net

Seite: 17 bis 17
Ressort: Lokal
Rubrik: Havelberg

Mediengattung: Tageszeitung
Auflage: 3.215 (gedruckt)¹ 3.124 (verkauft)¹
3.182 (verbreitet)¹
Reichweite: 5.686²

¹ von PMG gewichtet 01/2022

² von PMG gewichtet 07/2021

Geschichte trifft auf Spannung

Gerd Bohne zu Gast im „Roten Salon Stendal“

Stendal (dly/gdr) • Gerd Bohnes Zuhause ist mittlerweile Burgdorf bei Hannover, doch zur Altmark hat der gebürtige Braunschweiger noch immer eine enge Beziehung – vor allem nach Stendal. Der Stadt, die er vor etwa 30 Jahren kennengelernt und in der er in der Nachwendezeit viel Zeit verbracht hat.

Am Mittwoch war er wieder einmal in Stendal. „Ich fühle mich ein bisschen so, als ob ich nach Hause komme“, sagte er vor einer Lesung in der „Kleinen Markthalle“. Zu der war Gerd Bohne von den Akteuren des „Roten Salons Stendal“ mit Helga Zimmermann und Mario Blasche an der Spitze eingeladen worden. In der Salon-Reihe, die in Zusammenarbeit mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung stattfindet, wird regelmäßig zu Gesprächsabenden, Vorträgen und Lesungen eingeladen.

Gerd Bohne stellte am Mittwochabend

drei Bücher vor. Mit „Kapplers Hut“ war Ende vergangenen Jahres der zweite Teil einer Reihe von geplant fünf Bänden erschienen, in deren Mittelpunkt der Hobbyhistoriker Hermann Weber und seine portugiesisch-tschechische Partnerin Rosa Cigara stehen. Mit „Die Brosche“ hat die Geschichte begonnen. Teil drei sei derzeit im Lektorat, berichtete der Schriftsteller und Blogger seinem Stendaler Publikum, am vierten Teil schreibt er gerade. Für den „Roten Salon“ hatte er zudem sein Buch „Gib Gummi“ mitgebracht, in dem Weber und Cigara erleben, wie dramatisch die ökologischen Folgen atomarer Hochrüstung sind.

In „Die Brosche“ und „Kapplers Hut“ verknüpft Bohne die Recherchen Webers und Cigaras von heute mit realen Vorgängen bei Kriegsende in Norditalien. Es geht um den ehemaligen SD-Chef von Rom, Herbert Kappler, und

dessen Flucht. Einige Spuren, unter anderem Kapplers Hut, führen nach Stendal, konkret ins Stadtseegebiet. Im ersten Teil geht's auch ins Jerichower Land. Viele Details sind historisch belegt, aber Gerd Bohne erzählt seine Politthriller, in dem es auch um den verschwundenen Schatz von Dongo, das Netzwerk der ehemaligen Angehörigen der SS und des Sicherheitsdienstes der Gestapo sowie ihre Nachfahren geht, in autofiktionaler Form.

Mit seiner Lesung in Stendal hat Gerd Bohne auf jeden Fall Lust auf die folgenden Bände gemacht und darauf zu erfahren, wie es mit den beiden Helden der Geschichte weitergeht.



Wörter: 335
Urheberinformation: Magdeburger Verlags- und Druckhaus GmbH

© 2022 PMG Presse-Monitor GmbH